

# Soziales Kapital im Jahr vor der Einschulung

## Herkunftsspezifische Netzwerke außerhalb der Kernfamilie

*Julia Schimmer*

### **Zusammenfassung**

Die Bedeutung des außerfamiliären sozialen Kapitals im Sinne von (Bildungs-)Ressourcen im persönlichen Netzwerk von Kindern gerät erst langsam in den Blick erziehungswissenschaftlicher Forschung. Bisher stehen vor allem innerfamiliäres soziales Kapital sowie Peerbeziehungen in Schulklassen im Fokus. In der hier vorgestellten Querschnittstudie werden indessen die Netzwerke von N = 100 Vorschulkindern unterschiedlicher Herkunftsschichten außerhalb der Kernfamilie untersucht. Dafür wurden ihre Eltern in persönlichen Gesprächen mit Methoden der Netzwerkforschung befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass ein hoher Zusammenhang von Herkunftsschicht und außerfamiliären (Bildungs-)Ressourcen besteht und die Netzwerke der Kinder stark sozial segregiert sind. Vorschulkinder aus Familien mit geringer ökonomischer und kultureller Kapitalausstattung haben außerhalb der Kita auffallend wenig soziales Kapital, das für den zukünftigen Bildungsweg nutzbar sein könnte.

*Schlagwörter:* Soziales Kapital, Soziale Ungleichheit, Netzwerkforschung, frühe Kindheit

*Social Capital in Early Childhood. Unequal networks in the year before school enrollment*

### **Abstract**

The importance of social capital outside the family in the sense of (educational) resources in children's personal networks is only slowly coming to the attention of educational researchers. In the past, social capital within the family and peer relationships in school classes have been the primary focus. The cross-sectional study presented here, however, investigates the networks of N = 100 preschool children from different social backgrounds outside of the nuclear family. To gather the information for the study, their parents were interviewed personally using network research methodologies. The results show that there is a high correlation between social origin and extra-familial (educational) resources, and that children's networks are highly socially segregated. Preschool children from families with less economic and cultural capital have remarkably little social capital outside of daycare that could be useful in their future educational careers.

*Keywords:* Social capital, social inequality, network research, early childhood

## 1 Einleitung

Seit Jahrzehnten sind ungleiche Chancen im Bildungssystem ein zentrales Forschungsfeld in den Sozial- und Erziehungswissenschaften und ein viel diskutiertes Thema in Politik und Praxis. Eine ungleiche Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital führt über eine schichtspezifische familiäre Sozialisation zu ungleichen (Bildungs-)Voraussetzungen und schließlich zur Reproduktion sozialer Ungleichheit (Bourdieu, 1983; Bauer, 2012).

Zwar ist belegt, dass soziales Kapital grundsätzlich eine wichtige Rolle für den Bildungsweg spielt (Studienübersichten bieten Wicht et al., 2019 und Chetty et al., 2022), die Bedeutung des sozialen Kapitals für die Reproduktion sozialer Ungleichheit ist bisher aber unterbelichtet geblieben (Rogosic & Baranovic, 2016; Stecher, 2000, S. 125-126). Erziehungswissenschaftliche Ungleichheitsforschung hat zudem einen besonderen Fokus auf die Kernfamilie und dabei vor allem auf die Eltern. Studien, welche die Bedeutung des außerfamiliären sozialen Kapitals, also der (Bildungs-)Ressourcen im sozialen Netzwerk von Kindern und Jugendlichen beleuchten, sind hingegen rar (Clemens, 2016; Berkemeyer & Bos, 2010; Roth, 2014; Lois, 2019). Das trifft insbesondere auf die frühe Kindheit zu (Hönig, 2019, S. 33–37). Gleichzeitig ist belegt, dass die Ressourcen im außerfamiliären Netzwerk für Bildungsaufsteiger:innen essenziell wichtig sein können (z. B. El-Mafaalani, 2014; Legewie, 2021).

Im Rahmen der hier vorgestellten Studie werden diese Forschungslücken bearbeitet und das außerfamiliäre soziale Kapital im Sinne von bildungsförderlichen Ressourcen in Netzwerken von Kindern im Jahr vor der Einschulung wird in den Fokus gerückt. Aufgrund des Mangels an Studien mit ähnlicher Zielgruppe und Zielsetzung wurde ein exploratives Design gewählt. Dazu wurden unter anderem 100 Eltern von Vorschulkindern zu ihrem Netzwerk und dem Netzwerk der Kinder befragt. Durch statistische Analysen wurde geprüft, ob und inwieweit sich Netzwerkgröße und -ressourcen zwischen den Herkunftsschichten<sup>1</sup> unterscheiden.

Im Folgenden wird zunächst auf Definitionen und Theorien zum sozialen Kapital eingegangen sowie auf das Potential des außerfamiliären sozialen Kapitals für die Reduktion von (Bildungs-) Ungleichheit (Kapitel 2.1). Es folgt eine Darstellung des Forschungsstands zum außerfamiliären sozialen Kapital von Kindern (Kapitel 2.2). Dabei wird der Mangel an Studien für das vorschulische Alter herausgestellt und anschließend Forschungsfragen formuliert, zur Prüfung des außerfamiliären Sozialen Kapitals von Vorschulkindern. Der Fokus wurde dabei gelegt auf die Analyse bildungsförderlicher Ressourcen im sozialen

---

<sup>1</sup> Zum einen wurde das Schichtkonzept zur Analyse der Differenzen zwischen den Kindern gewählt, weil Studien immer wieder belegen, dass die Merkmale von Schicht, nämlich Einkommen, Bildungsgrad oder berufliche Stellung der Eltern, das Aufwachsen von Kindern im Generellen und Bildungsverläufe im Speziellen erheblich beeinflussen. Auch in Netzwerkstudien mit dem Fokus sozialer Ungleichheit ist die Untersuchung des Einflusses dieser Schichtmerkmale gängig. Zum anderen wurde mit Blick auf die quantitative Untersuchung pragmatisch entschieden, nur Aspekte des kulturellen und ökonomischen Kapitals (sog. „vertikale Achse“), einfließen zu lassen, da die Operationalisierung und Erhebung weiterer Merkmale von Milieus wie z. B. Werthaltungen oder Einstellungen (sog. „horizontale Achse“) empirisch quantitativ ungleich komplizierter gewesen wären.

Netzwerk (Kapitel 2.3). Es folgt eine Darstellung der Methoden der Netzwerkforschung, die in der Studie angewendet wurden (Kapitel 3). Die Ergebnisse werden im Kapitel 4 dargestellt und in Kapitel 5 zusammengefasst, diskutiert und zurückgebunden an Diskurse und bestehende Forschungsergebnisse.

## 2 Theorie, Forschungsstand und Forschungsfragen

### 2.1 Definition und theoretische Einbettung

Definitionen und Theorien zum sozialen Kapital sind divers und weichen zum Teil erheblich voneinander ab (Übersichten bieten Hönig, 2019 oder Lin, 1999). In diesem Beitrag wird soziales Kapital als eine individuelle Ressource verstanden, auf die ein Individuum aufgrund seiner Position in einem Netzwerk zugreifen kann (z. B. Bourdieu, 1983, S. 6; Lin et al., 2001). Es kommt dabei nicht nur auf die Größe des Netzwerks an, sondern vor allem auf die Qualität der Ressourcen im Netzwerk und deren Nutzen in spezifischen Kontexten. Zudem ist entscheidend, ob die Ressourcen nicht nur potenziell zur Verfügung stehen, sondern tatsächlich mobilisiert werden können, um Probleme zu lösen oder Ziele zu erreichen (Van der Gaag & Webber, 2008, S. 31–37; Lin, 1999). Bei Kindern wird zwischen dem inner- und außerfamiliären sozialen Kapital unterschieden. Ersteres bezieht sich insbesondere auf die Eltern-Kind-Beziehung (Coleman, 1988). Das außerfamiliäre Kapital, welches im Fokus dieses Artikels steht, liegt dagegen in den Beziehungen zu anderen Erwachsenen (Verwandte, Freunde der Eltern, Eltern anderer Kinder, Fachkräfte etc.), aber auch zu Gleichaltrigen außerhalb der eigenen Familie (Stecher, 2000, S. 58–63). Bei Kindern sind nicht nur die Ressourcen ihrer direkten Beziehungen als soziales Kapital zu werten, sondern ebenso die Netzwerkressourcen ihrer Eltern (Lois, 2019, S. 140). Beispielhaft angewandt auf das Thema Kitaplatzsuche, bedeuten diese theoretischen Überlegungen, dass Eltern und Kind profitieren, wenn Personen im Netzwerk bei der Suche eines geeigneten Kindergartens unterstützen können. Dabei kann der Nachbar, der als Erzieher arbeitet, für dieses spezifische Problem hilfreicher sein als ein großes Netzwerk an Verwandten ohne entsprechende Kenntnisse. Voraussetzung ist jedoch, dass dieser Nachbar auch bereit ist, seine Informationen zu teilen und bei der Suche zu unterstützen.

Da das soziale Kapital an Ressourcen sozialer Netzwerke gebunden ist, sind hierfür Netzwerktheorien relevant. Diese sind ähnlich vielfältig wie Definitionen zum sozialen Kapital (eine Übersicht bietet z. B. Gamper, 2019). Im vorliegenden auf soziale Ungleichheit gerichteten Kontext sind der Homophilie-Ansatz und die Unterscheidung zwischen strong und weak ties von besonderer Bedeutung:

Dem Prinzip der „Homophilie“ zufolge zeichnen sich Mitglieder von Netzwerken in der Regel durch ähnliche Merkmale, z. B. ähnliche sozioökonomische Hintergründe aus. McPherson et al. (2001) prägen die Unterscheidung nach *baseline* und *inbreeding homophily*. Erstere entsteht dann, wenn die Gelegenheitsstrukturen den Beziehungsaufbau mit ähnlichen Personen befördern (zur Wirkung von Opportunitätsstrukturen siehe Fuhse, 2010). Solche Effekte sind etwa zu erwarten, wenn Kitas aufgrund von segregierten Stadtteilen nur von Kindern mit ähnlichen sozialen Hintergründen besucht werden und nur unter

ihnen enge Kontakte entstehen können. Die *inbreeding homophily* bezieht sich hingegen auf persönliche Vorlieben beim Aufbau sozialer Beziehungen. Sie liegt in einer Kita dann vor, wenn die Kinder zwar unterschiedliche soziale Hintergründe haben, enge Kontakte (z. B. auch außerhalb der Kita) aber aufgrund individueller Vorlieben vorwiegend unter Kindern mit ähnlichen Merkmalen entstehen. Die frühe Kindheit hat hinsichtlich Homophilie besondere Relevanz, da Menschen überproportional wahrscheinlich Beziehungen zu Freunden ihrer Freunde aufbauen. Frühe homophile Clusterbildung nimmt also mit dem Alter tendenziell zu, wenn sich neue Beziehungen bilden (Malacarne, 2017, S. 3).

In Granovetters (1973) Unterscheidung von *strong* und *weak ties*, also *engen* und *schwachen Bindungen* wird deutlich, dass erstere vergleichsweise intimer, emotionaler und durch eine höhere Kontakthäufigkeit geprägt sind. Im Zuge der persönlichen Nähe wirken sie motivierend, beeinflussen Einstellungen oder leisten besondere Unterstützung (Hönig, 2019). Gleichzeitig bieten sie aufgrund der Tendenz zur Homophilie eher ähnliche Ressourcen. *Weak ties* sind zwar weniger intensiv, durch sie kann aber eine Brücke zu neuen Ressourcen (z. B. zu neuen Informationen) geschlagen werden (Gamper, 2019, S. 53–54). Entsprechend können sowohl *strong* als auch *weak ties* im außerfamiliären Netzwerk hilfreich sein in formalen Bildungskontexten, insbesondere für Kinder mit geringer familialer Kapitalausstattung.

Die frühe Kindheit hat zweifelsfrei eine hohe Bedeutung für den zukünftigen Bildungserfolg. Bisher stehen Kernfamilie und Kindertageseinrichtung im Fokus der frühkindlichen Bildungsforschung, auch wenn sie längst nicht die einzigen Lebenszusammenhänge von Kindern darstellen (Betz & de Moll, 2021). Wie bereits angeklungen, können auch Personen im außerfamiliären Netzwerk Eltern und Kind sozial unterstützen, als Verhaltensmodell dienen oder soziales Verhalten kontrollieren (Lois, 2019). In diesem Artikel wird sich daher für *bildungsförderliche Ressourcen* im außerfamiliären Netzwerk interessiert. Diese beziehen sich zum einen (in Anlehnung an Bourdieu, 1980) auf kulturelles Kapital. Personen mit kulturellen Ressourcen können durch den Kontakt mit den Kindern Kompetenzen fördern, bei Lernprozessen unterstützen, als *Role Model* dienen, indem sie z. B. Begeisterungsfähigkeit für bestimmte Themen vermitteln oder für die Eltern hilfreiche Informationen zum Bildungssystem oder den Bildungsinstitutionen zur Verfügung stellen (Roth, 2014, S. 68–72; Legewie, 2021, S. 87–88). Zum anderen beziehen sich bildungsförderliche Ressourcen (in Anlehnung an Coleman) auf Normen innerhalb des sozialen Netzwerks. Hönig (2019, S. 51) spricht von „bildungswertschätzenden Normen“ und Clemens (2016, S. 156) von „Geschichten und Stilen hinsichtlich Bildung und ihren Institutionen“, die sich je nach den Bildungshintergründen im Netzwerk unterscheiden. Das heißt, nicht nur Eltern, sondern auch *signifikante Andere* wie Freunde oder Pädagoginnen und Pädagogen beeinflussen durch ihre Erwartungen und Bildungsaspirationen die Aspirationen, Bildungsentscheidungen und Lernleistungen der Heranwachsenden (Sewell et al., 2003). Für Kinder mit geringer familialer Kapitalausstattung können Personen im außerfamiliären Netzwerk bildungsförderliche Ressourcen zur Verfügung stellen, die für den formalen Bildungskontext essenziell sind. Außerfamiliäre Netzwerke können daher eine Schlüsselrolle einnehmen bei der Reduktion von Chancenungleichheit im Bildungssystem.

## 2.2 Forschungsstand

Die folgenden Studien geben eine Übersicht über Untersuchungen sozialen Kapitals außerhalb der Kernfamilie, die schichtspezifische Unterschiede in den Blick nehmen. Teilweise wird das *soziale Kapital*, teilweise werden *soziale Netzwerke* als Untersuchungsgegenstand angegeben. Immer wieder werden beide Begriffe auch synonym verwendet.

Studien zu sozialen Netzwerken von Erwachsenen belegen, dass Angehörige niedrigerer Schichten vergleichsweise weniger Kontakte haben, dabei aber etwas mehr verwandtschaftliche Beziehungen (Mewes, 2010, S. 123–135). Angehörige höherer Schichten haben nicht nur mehr Kontakte, sondern kennen vergleichsweise auch mehr Personen mit hohem beruflichem Status sowie unterschiedlichen beruflichen Hintergründen. Insgesamt führt das zu vielfältigeren und qualitativ hochwertigeren Ressourcen im Netzwerk (Jusri & Kleinert, 2018; Nauck & Lotter, 2014). Zudem können sie aufgrund ihrer Eingebundenheit in Bildungs- und Freiwilligenorganisationen häufiger „produktive Austauschbeziehungen“ pflegen, also Beziehungen, in denen gemeinsam ein Gut oder ein Ergebnis erreicht wird (Mewes, 2010, S. 202). Die persönlichen Netzwerke von Angehörigen niedrigerer Schichten bieten insgesamt weniger Unterstützungspotenzial, schwierige Lebenssituationen (Armut, familiäre Krisen etc.) zu bewältigen (Mewes, 2010, S. 208–209). Außerdem wird belegt, dass mit Blick auf den Bildungsstatus Freundschaftsnetzwerke hochgradig homogen sind (Mewes, 2010, S. 118–123).

Werden Netzwerke von Kindern und Jugendlichen erforscht, dann erfolgt in der Regel eine Beschränkung auf Schulklassen (Clemens, 2016). Diese Forschungen haben eine lange Tradition (Heidler et al., 2014) und sind inzwischen relativ umfassend. Untersucht wird z. B. der Einfluss von Ethnie, Geschlecht oder sozialer Herkunft auf die Zusammensetzung der Peer-Netzwerke (z. B. Bicer et al., 2014; Stehlé et al., 2013; Kramer & Wagner, 2012; Hollstein, 2018; Lenkewitz & Wittek, 2023). Belegt wird, dass enge Kontakte eher zwischen Schüler:innen entstehen, die hinsichtlich spezifischer Merkmale (z. B. Geschlecht) ähnlich sind. Analog zu den Erwachsenennetzwerken zeigt sich also auch bei Schüler:innen Homophilie in Freundschaften.

In zwei deutschen Studien finden sich einzelne Fragestellungen hinsichtlich der Peer-Kontakte außerhalb der Schulklasse, die schichtspezifisch ausgewertet wurden. Im DJI-Kinderpanel (Deutsches Jugend Institut) konnte zwischen der Anzahl an Freundschaften sowie der *Qualität* der Peerbeziehungen (gemessen über die Skala „Unterstützung durch Peers“) von neun- bis zehnjährigen Kindern und ihrem sozioökonomischen Status kein Zusammenhang festgestellt werden (Traub, 2006, S. 202–205). Die World Vision Kinderstudie belegt hingegen, dass Kinder aus der Unterschicht einen signifikant kleineren Freundeskreis haben als Kinder der oberen Mittel- oder Oberschicht (Wolfert & Pupeter, 2018, S. 131).

Resümierend ist festzuhalten, dass Forschungen zum außerfamiliären sozialen Kapital rar sind. So ist nach wie vor Berkemeyer & Bos (2010, S. 764) zuzustimmen: „Insgesamt bleibt die Erforschung sozialer Netzwerke und insbesondere deren Auswirkungen auf zentrale Gegenstandsbereiche (Lernen, Bildung, Erziehung, um nur einige Leitbegriffe zu nennen) innerhalb der unterschiedlichen Disziplinen der Erziehungswissenschaft deutlich unterrepräsentiert“. Herz (2014) merkt an, dass eine stärkere Verknüpfung von Bildungs- und Netzwerkforschung gewinnbringend wäre und auch Lois (2019, S. 155–156) argumentiert,

dass in Sozialkapitalstudien explizit oder implizit davon ausgegangen wird, dass nur Eltern wichtige Ressourcen bieten, während andere Netzwerkpartner keine Beachtung finden.

Die geringe Berücksichtigung außerfamiliärer Netzwerke trifft noch einmal stärker auf die frühe Kindheit zu. Obwohl die Bedeutung dieser Lebensphase (z. B. für den Bildungserwerb) unumstritten ist, fehlen bisweilen Studien, die sich mit dem außerfamiliären sozialen Kapital in der frühen Kindheit beschäftigen (Hönig, 2019, S. 33–37).

### 2.3 Fragestellungen

Diese Forschungslücken aufgreifend, wird im Folgenden, das bisher weitgehend übergangene außerfamiliäre soziale Kapital im Jahr vor der Einschulung untersucht. Aufgrund mangelnder Voruntersuchungen wurde ein exploratives Design gewählt. Der Fokus der Studie liegt dabei auf der Analyse bildungsförderlicher Ressourcen. Die Forschungsfragen lauten:

Gibt es bei Kindern im Jahr vor der Einschulung schichtspezifische Unterschiede im außerfamiliären Netzwerk

1. hinsichtlich der engen Erwachsenenkontakte,
  2. hinsichtlich der engen Peerkontakte und
  3. hinsichtlich weiterer Ressourcen im Elternnetzwerk
- die insbesondere in formalen Bildungskontexten (potenziell) hilfreich sein können?

## 3 Methoden

In insgesamt neun Kitas in der Metropolregion Nürnberg wurden querschnittlich  $N = 100$  Vorschulkinder, jeweils ein Elternteil und der/die jeweilige Erzieher:in befragt. Die Erhebungen fanden zwischen März und August 2019 statt. Zur Eingrenzung werden hier ausschließlich die Ergebnisse aus den persönlich-mündlichen Befragungen der Eltern diskutiert, obwohl auch die Kinder selbst zu ihren Freundschaften im Kindergarten befragt wurden.

### 3.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Rekrutierung der Einrichtungen erfolgte über berufliche Kontakte. Um die mit sozialer Ungleichheit in Verbindung stehenden Forschungsfragen der Studie zu beantworten, wurden Kitas angesprochen, deren Leitungen angaben, von sozial heterogenen Familien (hinsichtlich beruflicher Hintergründe, Bildungshintergründe etc.) besucht zu werden.

Insgesamt neun Kitas stimmten der Teilnahme zu. In diesen wurden weitestgehend alle Eltern von Vorschulkindern mit Flyern und teilweise persönlichen Gesprächen über die Studie informiert. Von den insgesamt 166 Vorschulkindern wirkten schließlich 100 Kinder und deren Eltern mit (60 Prozent). Die Teilnahmequote pro Kita reichte von 37 Prozent bis 92 Prozent. Die Befragungen wurden von der Doktorandin persönlich durchgeführt.

Die einbezogenen 54 Jungen und 46 Mädchen waren laut Aussagen der Eltern zum Zeitpunkt der Befragung 5 bis 7 Jahre alt. Bei 60 Prozent der Kinder ist mindestens ein Elternteil im Ausland geboren. Es wurden 27 Herkunftsländer in den Elternbefragungen erfasst,

am häufigsten Syrien, Rumänien und Griechenland. 39 Prozent der Eltern gaben an, dass sie zu Hause überwiegend eine andere Sprache als Deutsch sprechen. Auf den sozioökonomischen Hintergrund der Kinder wird in Abschnitt 3.4 eingegangen.

Das Ziel, Kitas mit sozial heterogenen Familien als Sampling zu gewinnen, konnte erreicht werden. In vier der neun Kitas wurden jeweils Familien aus allen vier für die Studie definierten Herkunftsschichten (siehe Abschnitt 3.4) einbezogen. In zwei Kitas wurden Familien aus drei Herkunftsschichten befragt und in den verbleibenden drei Kitas Familien aus zwei Herkunftsschichten.

### 3.2 Befragung der Eltern

Die Erhebung von Netzwerkdaten gilt als methodisch anspruchsvoll. Hierbei wurde der Empfehlung gefolgt, die Elternteile (N = 100) mithilfe eines standardisierten Fragebogens persönlich-mündlich zu befragen (Eloire, 2015, S. 8). Der Fragebogen wurde im Jahr zuvor mit sechs Elternteilen getestet. Um die Erhebung zu vereinfachen und die Eltern nicht übermäßig zu belasten, wurde nur das Elternteil einbezogen, das mehr Kontakt mit den Fachkräften der Kita hat. In 82 Fällen war das die Mutter, in 18 Fällen der Vater.

Da schon vor der Erhebung bekannt war, dass einige Familien nur arabisch sprechen, wurde der Fragebogen von muttersprachigen Personen ins Arabische übersetzt und zur Prüfung ins Deutsche rückübersetzt. Bei acht Gesprächen stellten arabische Übersetzer:innen unter Anwesenheit der Forscherin die Fragen.

Die 20- bis 30-minütigen Gespräche fanden zumeist in den Räumen der Kitas statt. Der Fragebogen umfasste neben den hier zentralen Fragen zum sozialen Netzwerk auch weitere Themenkomplexe (z. B. Beziehung zum/zur Erzieher:in).

### 3.3 Methoden zur Erhebung außerfamiliären sozialen Kapitals

Aufgrund des Mangels an Studien zum sozialen Kapital mit der Zielgruppe (Kinder im Jahr vor der Einschulung) und vergleichbarem Ziel (Ermittlung von insbesondere bildungsförderlichen Ressourcen außerhalb der Kernfamilie) wurden im Rahmen eines explorativen Designs unterschiedliche Methoden der Netzwerkforschung, nämlich Namens-, Positions- und Ressourcengeneratoren, angewendet (weitere Details zu den Methoden bieten z. B. Van der Gaag & Webber, 2008).

#### *Namensgeneratoren*

Namensgeneratoren ermöglichen die Erfassung großer egozentrierter Netzwerke. Sie werden auch angewendet, um soziales Kapital im Sinne von Bourdieu zu erfassen (Eloire, 2015, S. 9–10). Zudem eignen sie sich bei entsprechender Formulierung zur Ermittlung enger Beziehungen sowie zur Untersuchung tatsächlich mobilisierter Ressourcen (Van der Gaag & Webber, 2008, S. 38). Der Proband (Ego) wird bei der Anwendung von Namensgeneratoren gebeten, Personen im sozialen Netzwerk (Alteri) aufzuschreiben. Mit sogenannten *Namensinterpretatoren* werden daraufhin spezifische Nachfragen zu den notierten Alteri (z. B. zu ihren Ressourcen) gestellt.

Aufgrund fehlender vergleichbarer Untersuchungen in dieser Altersgruppe wurden zwei Namensgeneratoren entwickelt. Die engen Erwachsenenkontakte der Kinder (*Forschungsfrage 1*) wurden im Rahmen der Elternbefragungen mit folgendem Namensgenerator erhoben: „Ich möchte Sie nun bitten, erwachsene Personen aufzuschreiben, mit denen Ihr Kind mindestens einmal im Monat intensiveren persönlichen Kontakt hat. Mich interessieren Menschen, die sich intensiver mit ihrem Kind beschäftigen, ihm etwas beibringen oder mit ihm etwas unternehmen. Ausgeschlossen sind die Elternteile sowie die Erzieher/-innen Ihres Kindergartens.“

Für die Erhebung der engen Peerkontakte (*Forschungsfrage 2*) wurde folgender Namensgenerator entwickelt: „Mich würde interessieren, mit welchen Kindern Ihr Kind mindestens einmal im Monat etwas unternimmt, also z. B., dass sich die Kinder besuchen oder dass sie gemeinsam Freizeitaktivitäten durchführen.“ Da das soziale Kapital außerhalb der Kernfamilie erfasst werden sollte, wurden die Kinder explizit ausgeschlossen, die im Haushalt leben. Zudem wurden Kinder ausgeschlossen, mit denen das Kind nur und ausschließlich im Rahmen von Kindergruppen (Kita, Sportverein etc.) Kontakt hat. Diese Begrenzung wurde auch gewählt, weil nicht davon ausgegangen werden kann, dass Eltern einen Überblick über alle Kinder entsprechender Gruppenangebote haben.

Die Namensinterpretatoren wurden anschließend genutzt, um den Entstehungskontext der Beziehung sowie das kulturelle Kapital zu erfassen. Entsprechend wurde bei den ersten maximal zehn aufgeschriebenen Alteri z. B. nach den Berufs- und Bildungshintergründen der Erwachsenen bzw. der Eltern der Peers gefragt. Alle genannten Berufe wurden für die Auswertung nach dem ISEI 08 (bzw. bei den Peers nach den HISEI 08)<sup>2</sup> codiert.

### *Positionsgeneratoren und Ressourcengeneratoren*

Neben dem mobilisierten sozialen Kapital sind auch potenziell mobilisierbare Ressourcen relevant (Van der Gaag & Webber, 2008, S. 38). Daher wurden die Namensgeneratoren durch Positions- und Ressourcengeneratoren ergänzt, die auf potenziell mobilisierbare Ressourcen im Netzwerk der Eltern abzielen (*Forschungsfrage 3*).

Im Rahmen der Anwendung von Positionsgeneratoren wurden die Eltern gefragt, ob sie Personen kennen, die in bestimmten Berufen arbeiten. Sie sollten dabei (wie auch bei den Ressourcengeneratoren) an Verwandte, Freunde, Bekannte und Kollegen denken, wenn sie über eine geschäftliche Beziehung hinaus eine Beziehung zu diesen haben und z. B. auch private Unterhaltungen mit diesen führen. Die zwölf abgefragten Berufe (*siehe Tabelle 3*) bieten vielfältige unterschiedliche Ressourcen. Die Auswahl erfolgte angelehnt an Nauck und Lotter (2014). Ein Schwerpunkt wurde auf Berufe gelegt, die für das Aufwachsen eines Kindes hilfreiche Informationen bieten können (z. B. Erzieher:in, Ärzt:innen).

Mit Ressourcengeneratoren werden konkrete Ressourcen im sozialen Netzwerk erhoben. Die Eltern wurden nach zwölf Ressourcen (*siehe Tabelle 4*) gefragt, die insbesondere in Bildungskontexten jetzt und in Zukunft hilfreich sein können. Dabei wurden Personen im Elternnetzwerk adressiert, die das Kind z. B. bei zukünftigen Schulproblemen unter-

<sup>2</sup> Der ISEI 08 (International Socio-Economic Index of Occupational Status) sowie der HISEI 08, bei dem der Status des höher bewerteten Elternteils als Wert angenommen wird (Highest International Socio-Economic Index of Occupational Status).

stützen oder durch Interessen und Kenntnisse (z. B. für Musik) potenziell als *Role Models* fungieren können. Zudem wurden sie nach weiteren Ressourcen gefragt, die auch jenseits von Bildungskontexten hilfreich für die Familie sind (z. B. Unterstützung bei der Betreuung und Erziehung des Kindes). Ein Teil der Ressourcengeneratoren wurde von anderen Studien übernommen (Van der Gaag & Snijders, 2005; Nauck & Lotter, 2014), der andere Teil wurde selbst entwickelt.

Die formulierten Positions- und Ressourcengeneratoren zielen sowohl auf enge als auch auf schwache Beziehungen ab, da z. B. sowohl die Großmutter, zu der ein wöchentlicher intensiver Kontakt besteht, als auch der Nachbar, mit dem nur ab und an gesprochen wird, in einem entsprechenden Beruf arbeiten oder entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen können.

### 3.4 Schichtindex

Die Kapitalausstattung des Kindes wurde mithilfe eines Schichtindex berechnet. Dieser wurde aus vier Indikatoren gebildet, die im Rahmen der Gespräche mit den Eltern abgefragt wurden und für alle Eltern vollständig im Datensatz vorliegen. Sie berücksichtigen als Annäherung an Bourdieus Kapitaltheorie Aspekte des kulturellen Kapitals (Schulabschlüsse bzw. Schuljahre der Eltern und Anzahl an Büchern im Haushalt) und des ökonomischen Kapitals (subjektive Einschätzung der finanziellen Situation der Familie). Ergänzt wurden sie durch den höchsten beruflichen Status der Eltern (HISEI 08), ein Indikator für kulturelles und ökonomisches Kapital (Details zur Berechnung in Schimmer, 2022). Dieser Herkunftsschichtindex (HSI) wurde für die bi- und multivariaten Analysen genutzt. Für die deskriptive Ergebnisdarstellung wurden zudem vier Schichten klassifiziert, die sich auch mit den subjektiven Einschätzungen der Interviewerin im Sinne der Augenscheinvalidität decken:

- Unterschicht (5–8 Indexpunkte), N = 23 Kinder (23 %)
- Untere Mittelschicht (9–11 Indexpunkte), N = 25 Kinder (25 %)
- Obere Mittelschicht (12–14 Indexpunkte), N = 26 Kinder (26 %)
- Oberschicht (ab 15 Indexpunkte), N = 26 Kinder (26 %)
- Eine ausführliche Beschreibung der Herkunftsschichten findet sich in Schimmer (2022).

Der Schichtindex bildet somit das kulturelle und ökonomische Kapital des Kindes ab, welches durch die Eltern zur Verfügung steht. In der Studie wurde sodann geprüft, ob und wie diese familiäre Kapitalausstattung mit dem sozialen Kapital im außerfamiliären Netzwerk (insbesondere kulturelles Kapital enger Beziehungen) im Zusammenhang steht.

## 4 Ergebnisse

Im Folgenden wird zunächst auf das egozentrierte Netzwerk der Kinder eingegangen, wobei zum einen die engen Kontakte der Kinder zu Erwachsenen (Analyse 1) und zum anderen die engen Kontakte zu Peers (Analyse 2) analysiert werden. Die Ergebnisse werden ergänzt durch Analysen der Elternnetzwerke (Analyse 3). Nach der Darstellung uni- und bivariater Ergebnisse werden ausgewählte Variablen auch multivariat untersucht.

## 4.1 Uni- und bivariate Analysen

### *Erwachsenennetzwerk der Kinder*

Die Anwendung des ersten Namensgenerators legte offen, dass jedes Vorschulkind durchschnittlich 4,6 enge Erwachsenenkontakte außerhalb der Kernfamilie und Kita hat (*siehe Tabelle 1*). Die Anzahl an Kontakten variiert von Null (12 x) bis maximal 17 (1 x). Während Kinder der Unterschicht durchschnittlich 2,6 Erwachsenenkontakte haben, sind es bei den Kindern der Oberschicht 2,5 mal so viele. Die Korrelation zwischen Herkunftsschichtindex (HSI) und der Summe an Erwachsenenkontakten ist hoch ( $r = .433$ ,  $p < .01$ ).

*Tabelle 1:* Summe, Berufs- und Bildungshintergründe der engen Erwachsenenkontakte

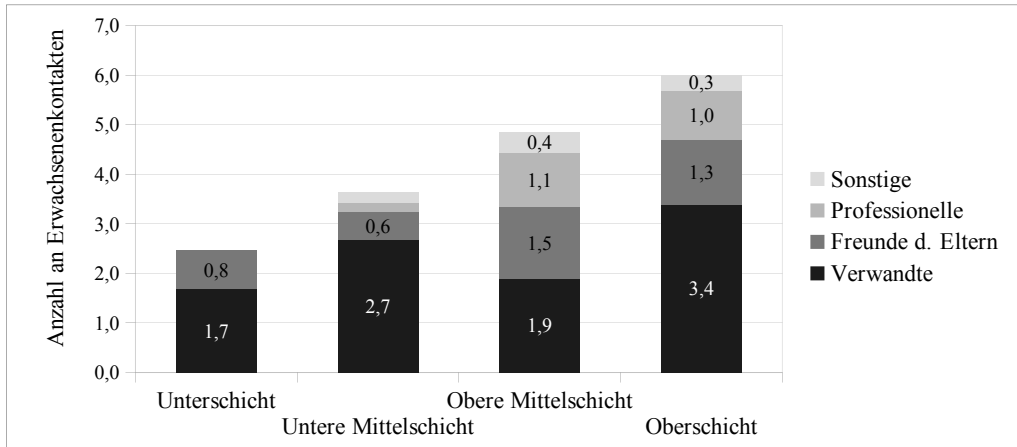
Durchschnittliche/r...	Gesamt	Auswertung nach Herkunftsschicht				N Gesamt
		Unterschicht	Untere Mittelschicht	Obere Mittelschicht	Oberschicht	
Summe Erwachsene, die sich intensiver mit Kind beschäftigen	4,6	2,6	3,7	5,1	6,5	98
Anteil an Akademikern/ Akademikerinnen	36%	7%	30%	44%	48%	85
Anteil an Erwachsenen ohne Berufserfahrung in Deutschland	7%	25%	8%	2%	3%	85
ISEI der Erwachsenen	52,8	28,0	51,6	57,4	60,8	82

Wie in *Tabelle 1* abzulesen, haben in den Netzwerken der Kinder der Unterschicht nur 7 Prozent der Erwachsenen ein Studium abgeschlossen, während es bei den Kindern der Oberschicht fast die Hälfte sind. Neben dem relativen Akademiker:innen-Anteil im Netzwerk variiert auch die Wahrscheinlichkeit, überhaupt Personen mit Studienabschluss im außerfamiliären Netzwerk zu haben, erheblich von 5 Prozent (Unterschicht) über 50 Prozent (untere Mittelschicht) und 77 Prozent (obere Mittelschicht) bis zu 88 Prozent (Oberschicht). Zusätzlich hat in den Netzwerken der Kinder aus der Unterschicht jede:r vierte Erwachsene keine Berufserfahrung in Deutschland. Darüber hinaus wird ein starker Zusammenhang zwischen dem HSI und dem Mittelwert des ISEI 08 belegt ( $r = .587$ ,  $p < .001$ ).

Weiterhin wurde offen gefragt, wie der Kontakt zu den Erwachsenen entstanden ist (*siehe Abbildung 1*). Mit *Professionellen* sind Erwachsene wie z. B. Sporttrainer:innen, Tanz- oder Musiklehrer:innen gemeint, die spezifische Freizeit-, Bildungs- oder Förderangebote mit den Kindern durchführen.

Es zeigen sich für alle Entstehungskontexte positive Zusammenhänge mit dem HSI. Schwache bis mittelstarke Korrelationen gibt es hinsichtlich der Verwandten ( $r = .199$ ,  $p < .05$ ), der Freunde der Eltern ( $r = .259$ ,  $p < .01$ ) und der sonstigen Kontakte (z. B. Nachbar:in oder Babysitter:in) ( $r = .236$ ,  $p < .05$ ). Am höchsten ist die Korrelation mit der Anzahl an Professionellen ( $r = .414$ ,  $p < .001$ ).

Abbildung 1: Durchschnittliche Anzahl an engen Erwachsenenkontakten (max. 10) nach Herkunftsschicht und Entstehungskontext



Peernetzwerk der Kinder

Die Verwendung des zweiten Namensgenerators ergibt, dass Kinder durchschnittlich 4,4 enge Kinderkontakte außerhalb der Kita haben (siehe Tabelle 2). Die Summe variiert von Null (7 x) bis 10 (5 x). Zwischen der Herkunftsschicht und der Anzahl an Kontakten zeigt sich kein Zusammenhang.

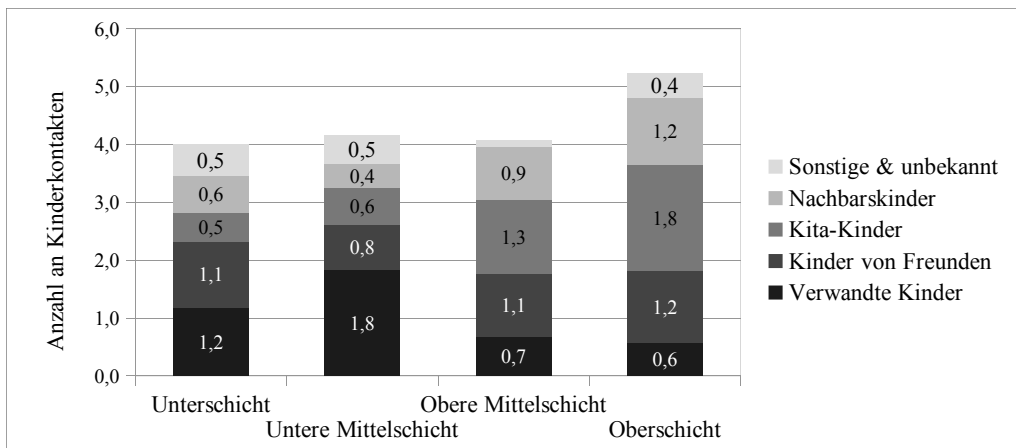
Tabelle 2: Summe der engen Kinderkontakte sowie Berufs- und Bildungshintergründe ihrer Eltern

Durchschnittliche/r...	Gesamt	Auswertung nach Herkunftsschicht				N Gesamt
		Unterschicht	Untere Mittelschicht	Obere Mittelschicht	Oberschicht	
Summe Kinder, die etwas mit dem Kind unternehmen	4,4	4,0	4,2	4,1	5,2	97,0
Anteil an Kindern von Akademikern/Akademikerinnen	55%	8%	43%	68%	85%	83
Anteil an Kindern, bei denen der Beruf der Eltern nicht bekannt ist	11%	21%	16%	4%	3%	90
HISEI der Kinder	59,6	34,6	50,7	68,1	74,5	80

Die Homophilie in den Erwachsenennetzwerken wird durch die Kindernetzwerke noch einmal übertroffen. Während sich in den Netzwerken der Kinder der Unterschicht nur 8 Prozent Kinder von Eltern mit mindestens einem akademischen Abschluss befinden, sind es in den Netzwerken der Oberschicht zehnmal so viele. Der Zusammenhang zwischen HSI und dem Anteil an Akademikerkindern im Netzwerk ist entsprechend sehr hoch ( $r = .704$ ,  $p < .001$ ). Noch stärker korreliert der HSI mit dem HISEI (höchster beruflicher Status der Eltern;  $r = .782$ ,  $p < .001$ ).

Interessant ist auch der Befund, dass Eltern der Unterschicht und unteren Mittelschicht bei rund einem Fünftel der genannten Kinderkontakte keine Angaben zum Beruf der Eltern machen konnten. Hier offenbart sich ein moderater, signifikanter, negativer Zusammenhang mit dem HSI ( $r = -.344, p < .01$ ). Dies kann so gedeutet werden, dass Eltern mit höherer Kapitalausstattung mehr Wert darauf legen zu wissen, mit welchen Kindern (und mit welchen Familien) das eigene Kind Kontakt hat.

*Abbildung 2:* Durchschnittliche Anzahl an engen Kinderkontakten nach Herkunftsschicht und Entstehungskontext



Hinsichtlich der Entstehungskontexte der Kinderkontakte (Abbildung 2) gibt es zwei signifikante Zusammenhänge mit der Herkunftsschicht: Kinder mit höherem ökonomischem und kulturellem Kapital haben deutlich häufiger privaten Kontakt mit anderen Kita-Kindern ( $r = .394, p < .001$ ). Gleichzeitig haben sie weniger verwandte Kinder im Netzwerk ( $r = -.181, p = .077$ ). Mit Blick auf den prozentualen Anteil an verwandten Kindern wird der Zusammenhang mit dem HSI signifikant ( $r = -.232, p < .05$ ).

### *Ressourcen im Elternnetzwerk*

Mit Positions- und Ressourcengeneratoren wurden die (potenziellen) Ressourcen im Netzwerk der Eltern erhoben, von denen die Kinder ebenfalls indirekt profitieren können. In *Tabelle 3* zeigt sich, dass Inhaber:innen von Berufen mit einem hohen Status, aber auch von Berufen, die bei der Erziehung und formalen Bildung des Kindes hilfreich sein können, sehr unterschiedlich häufig in den Netzwerken vertreten sind: Die Wahrscheinlichkeit, einen Arzt oder eine Ärztin privat zu kennen, ist für Eltern der Oberschicht z. B. zehnmal so hoch wie für Eltern der Unterschicht. In Bezug auf Lehrkräfte ist sie siebenmal so hoch, in Bezug auf Sozialarbeiter:innen ist sie viermal so hoch und auch Erzieher:innen oder Kinderpfleger:innen zu kennen ist doppelt so wahrscheinlich für Eltern der Oberschicht.

Tabelle 3: Berufsinhaber:innen im Netzwerk der Eltern nach Häufigkeit

	ISEI 08	Gesamt	Auswertung nach Herkunftsschicht				N Gesamt
			Unterschicht	Untere Mittelschicht	Obere Mittelschicht	Oberschicht	
Arzt/Ärztin	89	57%	9%	35%	80%	96%	96
Psychologe/Psychologin	86	44%	18%	17%	64%	69%	96
Jurist/-in	85	46%	5%	35%	60%	77%	96
Ingenieur/-in	79	65%	18%	61%	80%	92%	96
Lehrer/-in	76	65%	14%	52%	84%	100%	96
Sozialarbeiter/-in	71	49%	18%	35%	60%	77%	96
Krankenpfleger/-in	57	64%	23%	70%	92%	69%	95
Bankkauffrau/-kaufmann	51	47%	23%	26%	68%	65%	96
Erzieher/-in/Kinderpfleger/-in	53	58%	27%	74%	68%	62%	96
Kraftfahrzeugmechaniker/-in	31	46%	41%	57%	44%	42%	96
Verkäufer/-in	29	57%	45%	78%	48%	58%	96
Lager-/Transportarbeiter/-in	20	49%	59%	55%	56%	31%	95

Tabelle 4: Ressourcen im Netzwerk der Eltern nach Häufigkeit

Kennen Sie eine Person, der / die...	Gesamt	Auswertung nach Herkunftsschicht				N Gesamt
		Unterschicht	Untere Mittelschicht	Obere Mittelschicht	Oberschicht	
eine Bewerbung auf Englisch verfassen kann	77%	45%	65%	92%	100%	95
ein Instrument gut spielen kann / beherrscht	68%	32%	61%	83%	92%	94
sich mit Literatur gut auskennt	69%	32%	52%	92%	96%	95
sich mit Computertechnik gut auskennt	81%	59%	78%	92%	92%	95
sich mit Politik in Deutschland gut auskennt	66%	23%	57%	79%	100%	95
Ihr Kind, auch wenn es höhere Klassen besucht, bei Problemen in Mathe helfen kann	73%	36%	74%	79%	96%	95
Ihr Kind, auch wenn es höhere Klassen besucht, bei Problemen in Deutsch helfen kann	77%	40%	70%	96%	96%	92
Ihr Kind, auch wenn es höhere Klassen besucht, bei Problemen in Englisch helfen kann	79%	36%	78%	100%	96%	95
einen Dokortitel hat	58%	18%	43%	71%	92%	95
Ihnen 10.000 € leihen kann	71%	18%	73%	92%	96%	94
kurzfristig für einige Stunden die Betreuung Ihres Kindes übernehmen kann	86%	77%	83%	96%	88%	95
bei der Sie Rat bei erzieherischen Fragen holen können	80%	53%	68%	91%	100%	90

Im Durchschnitt haben die Eltern 6,4 der Berufsinhaber:innen in ihrem Netzwerk, wobei die Anzahl von 8,4 (Oberschicht) über 8,0 (obere Mittelschicht) und 5,9 (untere Mittelschicht) bis hin zu 3,0 (Unterschicht) stark variiert. Korreliert man die Summe der Berufs-

inhaber:innen mit dem HSI, zeigt sich ein hochsignifikanter und starker Zusammenhang ( $r = .610$ ,  $p < .001$ ,  $N = 96$ ).

Bei der Frage nach Netzwerkressourcen, die in Bildungskontexten des Kindes oder für die Unterstützung der Eltern hilfreich sein können, wird deutlich, dass Eltern der Oberschicht fast alle der abgefragten Ressourcen in ihrem Netzwerk besitzen (*siehe Tabelle 4*).

Eltern aus der Oberschicht haben im Vergleich zu Eltern aus der Unterschicht z. B. eine etwa dreimal so hohe Chance, jemanden zu kennen, der sich mit Literatur gut auskennt, der ein Instrument beherrscht oder der dem Kind helfen kann, wenn es in höheren Klassen Probleme in Mathematik haben sollte. Gerade bei den ersten neun Ressourcen kann man annehmen, dass sie im Sinne direkter Unterstützung oder Vorbildwirkung für Lern- und Bildungskontexte des Kindes jetzt oder in Zukunft hilfreich sein könnten. Ein additiver Index über diese neun Ressourcen hängt stark und hochsignifikant mit dem HSI zusammen ( $r = .717$ ,  $p < .001$ ,  $N = 95$ ).

## 4.2 Multivariate Analysen

### *Variablen und Voraussetzungen*

Um die im letzten Abschnitt dargestellten Zusammenhänge zwischen Herkunftsschicht und sozialem Kapital näher zu prüfen, wurden multiple lineare Regressionen gerechnet. Studien zum sozialen Kapital belegen, dass Faktoren wie Migrationshintergrund, Familiensprache oder Geschlecht die Quantität und Qualität der Ressourcen im Netzwerk beeinflussen. Sie werden daher häufig in Netzwerkstudien als Kontrollvariablen genutzt (z. B. Lenkewitz & Wittek, 2023). Dem folgend wurden vier Prädiktoren in die Analysen eingeschlossen:

- Herkunftsschichtindex (HSI, intervallskaliert von 4,88 bis 15,68 Punkte)
- Migrationshintergrund (0 = nein, 1 = mind. ein Elternteil im Ausland geboren)
- Familiensprache (0 = nicht deutsch, 1 = deutsch)
- Geschlecht des Kindes (0 = Mädchen, 1 = Junge)

Die Variablen liegen im Datensatz für alle Familien vollständig vor, sodass auf einen Ausschluss von Fällen oder Imputation verzichtet werden konnte.

Zur Messung des sozialen Kapitals wurden drei abhängige Variablen weiter analysiert, die in den bereits berichteten Analysen starke Zusammenhänge offenbarten:

- Summe der engen Erwachsenenkontakte im Netzwerk der Kinder (Analyse 1)
- Mittelwert ISEI 08 der engen Erwachsenenkontakte im Netzwerk der Kinder (Analyse 2)
- Mittelwert HISEI 08 der engen Kinderkontakte im Netzwerk der Kinder (Analyse 3)

Dabei wird aufgrund der bisherigen Ergebnisse davon ausgegangen, dass der HSI der Kinder auch in den multivariaten Analysen positiv korreliert mit der Summe der Erwachsenenkontakte (h1), dem Mittelwert des ISEI 08 der engen Erwachsenenkontakte (h2) sowie dem Mittelwert des HISEI 08 der engen Kinderkontakte (h3). Diese drei Hypothesen werden im Folgenden geprüft.

Bei allen Regressionsanalysen wurden Ausreißer ausgeschlossen. Voraussetzungen für die Durchführung einer Regressionsanalyse wurden geprüft (Schendera, 2014, S. 132–136)

und liegen vor (Normalverteilung der Residuen, keine Heteroskedastizität, keine Autokorrelation, keine Multikollinearität).

*Ergebnisse*

Im Rahmen der Regressionsanalysen wurde zunächst geprüft, welche der gewählten Prädiktoren auch statistisch relevant sind. Nicht relevante Variablen wurden ausgeschlossen (Schendera, 2014, S. 136):

- Der HSI ist bei allen Variablen zum sozialen Kapital eine relevante Einflussgröße.
- Die Familiensprache hat bei den Analysen (1) einen signifikanten Einfluss. Bei den Analysen (2) und (3) konnte kein signifikanter Einfluss nachgewiesen werden.
- Der Migrationshintergrund zeigt keinen signifikanten Einfluss. Entsprechend wurde der Prädiktor ausgeschlossen.
- Die Variable „Geschlecht des Kindes“ hat nur Einfluss auf die Anzahl an Erwachsenenkontakten und wird entsprechend nur in der Analyse (1) beachtet.

Die erste Regressionsanalyse (*siehe Tabelle 5*) zeigt signifikante und deutliche Einflüsse von HSI, Familiensprache und Geschlecht auf die Summe der engen Erwachsenenkontakte. Eine schrittweise Einführung der Prädiktoren legt offen, dass der HSI zwar über die drei Modelle hinweg einen hochsignifikanten Einfluss auf die Anzahl der intensiven Erwachsenenkontakte hat, insbesondere aber bei der Hinzunahme der Familiensprache an Effekt verliert. Ein Teil des Effekts des HSI in *Modell 1* lässt sich entsprechend auf die häufige nicht deutsche Familiensprache der Eltern mit geringer Kapitalausstattung zurückführen.

*Tabelle 5:* Multiple lineare Regression (1) – Summe der engen Erwachsenenkontakte im Kindernetzwerk

	I	II	III
Herkunftsschichtindex	0,432 ( 0,516 ) *** [ 0,075 ]	0,293 ( 0,349 ) *** [ 0,086 ]	0,266 ( 0,317 ) *** [ 0,086 ]
Familiensprache		1,688 ( 0,303 ) *** [ 0,573 ]	1,724 ( 0,309 ) *** [ 0,563 ]
Geschlecht Kind			0,962 ( 0,176 ) * [ 0,468 ]
Konstante	-0,818	-0,250	-0,497
R <sup>2</sup> /korr. R <sup>2</sup>	0,266 / 0,258	0,330 / 0,316	0,360 / 0,339
F-Statistik	33,412 ( 1,92 )	22,446 ( 2,91 )	16,901 ( 3,90 )

Dargestellt sind der unstandardisierte (und standardisierte) Korrelationskoeffizient sowie [die Standardfehler]; n=94; \*p<0,05, \*\*p<0,01, \*\*\*p<0,001

*Modell 3* zeigt, dass ein Punkt mehr im HSI 0,3 mehr intensive Kontakte bedeuten. Hypothese 1 wird entsprechend angenommen. Zudem haben Kinder mit deutscher Familiensprache 1,7 Kontakte mehr als Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache. Außerdem hat das Geschlecht des Kindes einen signifikanten Einfluss: Jungen haben etwa einen Erwachsenenkontakt mehr im Netzwerk als Mädchen.

Wie dargestellt, hat von allen unabhängigen Variablen nur der HSI einen signifikanten Einfluss auf den durchschnittlichen ISEI der Erwachsenenkontakte sowie den HISEI der Kinderkontakte. In beiden Fällen wurde daher eine einfache lineare Regression gerechnet.

*Tabelle 6:* Einfache lineare Regression (2) – durchschnittlicher ISEI der engen Erwachsenenkontakte

Variable	unstandardisiert	standardisiert	Standardfehler
Konstante	12,486		
Herkunftsschichtindex	3,328 ***	0,573 ***	0,532
R <sup>2</sup>	0,329		
korr. R <sup>2</sup>	0,320		
F (df=1; 80)	39,151		

\*p<0,05, \*\*p<0,01, \*\*\*p<0,001

Pro Punkt im HSI steigt der Mittelwert des ISEI im Erwachsenenennetzwerk um 3,3 Punkte (*siehe Tabelle 6*) und der Mittelwert des HISEI im Kindernetzwerk sogar um 4,8 Punkte an (*siehe Tabelle 7*).

*Tabelle 7:* Einfache lineare Regression (3) – durchschnittlicher HISEI der engen Kinderkontakte

Variable	unstandardisiert	standardisiert	Standardfehler
Konstante	2,404		
Herkunftsschichtindex	4,831 ***	0,782 ***	0,436
R <sup>2</sup>	0,611		
korr. R <sup>2</sup>	0,606		
F (df=1; 78)	122,599		

\*p<0,05, \*\*p<0,01, \*\*\*p<0,001

Hypothese 2 und Hypothese 3 werden entsprechend ebenfalls angenommen.

## 5 Zusammenfassung und Diskussion

Die Daten der vorliegenden Studie belegen, dass Kinder mit vergleichsweise geringerer ökonomischer und kultureller familialer Kapitalausstattung über deutlich weniger außerfamiliäres soziales Kapital verfügen, das für die eigene schulische Bildungslaufbahn nutzbar sein könnte. Sowohl enge Beziehungen als auch schwache Beziehungen sind dabei ungleich verteilt. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

1. Hinsichtlich der engen Erwachsenenkontakte (*Forschungsfrage 1*) werden starke Zusammenhänge mit der Herkunftsschicht des Kindes belegt. Je höher der HSI, desto

mehr Erwachsene finden sich im Netzwerk, die sich intensiver mit dem Kind beschäftigen. Vor allem verbringen Kinder mit hohem HSI deutlich häufiger Zeit mit Erwachsenen, die über einen hohen Bildungsabschluss oder Berufsstatus verfügen sowie mit Professionellen (z. B. Sporttrainer:innen, Musiklehrer:innen). Letzteres Ergebnis erinnert an Lareau's (2011) Beschreibung der Erziehungspraxis der Mittelschicht als *concerted cultivation*, für welche die Einbindung von Kindern in Freizeit- und Bildungsangebote als typisch gelten kann. In den Netzwerken der Kinder der Unterschicht finden sich hingegen nur im Ausnahmefall Akademiker:innen oder Professionelle.

2. Bezüglich der engen Peerkontakte außerhalb der Kita und Kernfamilie (*Forschungsfrage 2*) zeigt sich, dass deren Anzahl nicht mit dem HSI zusammenhängt. Allerdings pflegen Kinder mit hohem HSI fast ausschließlich Kontakte zu Kindern in ihrer Freizeit, deren Eltern (auch) studiert haben und deren Eltern (auch) einen hohen Berufsstatus besitzen, während Kinder mit geringem HSI Peers treffen, deren Eltern nicht studiert haben bzw. deren Eltern Berufe mit geringem Status ausüben. Zudem haben Kinder mit höherer Kapitalausstattung außerhalb der Kita signifikant häufiger mit anderen Kita-Kindern Kontakt. Die Netzwerke der Kinder mit geringerer Kapitalausstattung speisen sich hingegen etwas stärker aus verwandten Kindern.
3. Je höher der HSI, desto mehr Personen (enge und schwache Bindungen) finden sich im Elternnetzwerk, die unterschiedliche Berufe sowie Berufe mit hohem Status ausüben und/oder über spezifische Ressourcen verfügen, die insbesondere in formalen Bildungskontexten für das Kind nutzbar sein können (*Forschungsfrage 3*). Dies deckt sich mit anderen Untersuchungen schichtspezifischer Netzwerke (Jusri & Kleinert, 2018; Nauck & Lotter, 2014).

Die Studie zeigt zudem erstmalig auf, dass bei Vorschulkindern Schicht-Homophilie sowohl im außerfamiliären Erwachsenenennetzwerk als auch im außerfamiliären Peernetzwerk stark ausgeprägt ist. Da die untersuchten Kitas grundsätzlich die Möglichkeit bieten, schichtübergreifende Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen, spricht dies für das Phänomen der *inbreeding homophily*.

Außerfamiliäres Kapital, insbesondere von Vorschulkindern, wurde bisher kaum untersucht. Dies mag auch daran liegen, dass die Messung sozialen Kapitals als deutlich herausfordernder gilt als die Erfassung anderer Kapitalsorten (Chetty et al., 2022). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie machen jedoch deutlich, dass die Analyse außerfamiliärer Netzwerke für die Erziehungswissenschaft ein wichtiges Forschungsfeld darstellt, insbesondere dann, wenn die Reproduktion sozialer Ungleichheit von Interesse ist. Das Potenzial außerfamiliären Kapitals zur Reduzierung von Bildungsungleichheit wurde in den letzten Jahren in mehreren Schulstudien belegt (Lenkewitz & Wittek, 2023; Zimmermann, 2018; Helbig & Marczuk, 2021). Auch wenn empirische Belege für die frühe Kindheit bisher fehlen, ist anzunehmen, dass bildungsförderliche Ressourcen im außerfamiliären Netzwerk bei Kindern mit geringer familialer Kapitalausstattung Bildungswege beeinflussen und eröffnen können. Schließlich sind schichtspezifische Kompetenzunterschiede und Bildungsorientierungen schon für das Vorschulalter belegt (z. B. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 60–62; Schimmer, 2022). Signifikante Andere im sozialen Netzwerk können im Rückgriff auf eigenes kulturelles Kapital dem Vorschulkind etwa bei der gemeinsamen

Buchbetrachtung, Vorlesen, Spielen, dem Besuch von Tiergarten, Museum oder Bibliothek diverse Bildungsanlässe bieten, die insbesondere für den schulischen Bildungskontext als relevant gelten. Gleichzeitig kann durch ihr persönliches Interesse an Bildungsorten oder Themen eine motivierende Wirkung auf das Kind vermutet werden, die dazu führen kann, dass das Kind selbst bestimmte Interessen oder Aspirationen entwickelt, die für die formale Bildung wesentlich sind.

Die vorliegende Studie gibt einen ersten wichtigen Einblick in schichtspezifisches soziales Kapital in der frühen Kindheit, den es weiter zu vertiefen gilt, z. B. wie sich die Netzwerke im Zeitverlauf entwickeln, wie sie sich auf formale Bildungslaufbahnen auswirken und ob, inwiefern und wie signifikante Andere bereits bei jüngeren Kindern fehlende Bildungsressourcen in der Kernfamilie kompensieren können. Ferner stellen sich durch die Ergebnisse die Fragen, wie es zu der beobachteten *inbreeding homophily* kommt, welche Rolle dabei die Eltern, welche die Kinder spielen und warum Kinder aus kapitalstarken Familien mehr private Kontakte zu Kita-Kindern haben. Analoge Untersuchungen in Kitas mit homogeneren Familien könnten zudem Aufschluss darüber geben, ob der Grad an sozialer Durchmischung in der Kita einen Einfluss hat auf die Ausprägung der Homophilie im außerfamiliären Netzwerk der Kinder.

Als Limitation der Studie muss erstens die relativ geringe Fallzahl genannt werden, welche die Aussagekraft einschränkt. Eine größere Stichprobe würde die Generalisierbarkeit der Ergebnisse erhöhen. Die Teilnahmequote von 60 Prozent lässt außerdem spekulieren, welche Familien nicht teilgenommen haben. Zwar wurden in der Studie Familien unterschiedlicher Schichten erreicht, es ist jedoch möglich, dass gerade Familien mit kleinen sozialen Netzwerken aufgrund der Thematik nicht teilgenommen haben und dadurch die Anzahl an Kontakten überschätzt wird.

Zweitens werden die Erkenntnisse durch den starken Fokus auf insbesondere formale Bildung begrenzt, der andere soziale Zusammenhänge verdeckt. Wird, wie in dieser Studie, z. B. nach Personen gefragt, die sich intensiv mit dem Kind beschäftigen, ihm etwas beibringen oder mit ihm etwas unternehmen, beinhaltet dies eine mittelschichtsgeprägte Auffassung des Aufwachsens. Durch eine Frage nach Erwachsenen, die mindestens einmal im Monat getroffen werden, würden sich ggf. andere Quantitäten zeigen.

Drittens wurde aus methodischen Gründen (Anwendung von Generatoren, die Hintergrundwissen zu den Netzwerkpartnern voraussetzen) die Eltern und nicht die Kinder befragt. Diese pragmatische Entscheidung begrenzt die Ergebnisse, weil die Perspektive der Kinder nicht einbezogen wird und durch die methodischen Spezifika von Namensgeneratoren z. B. nur diejenigen Kinder erfasst werden, welche die Eltern auch namentlich kennen. Gleichwohl wurden die Kinder in der Studie zu ihren Freundschaften im Kindergarten befragt, um herauszufinden, ob sich eine *inbreeding homophily* durch die Kinderangaben belegen lässt. Die Veröffentlichung dieser Forschungsergebnisse ist weiteren Artikeln vorbehalten.

Durch die Tendenz, Freundschaften mit Freunden der Freunde aufzubauen, wird in Kitas auch für zukünftige soziale Kontakte ein Grundstein für Homophilie gelegt. Politik, Träger und Kitas sollten daher der in Kindertageseinrichtungen nachgewiesenen Segregation (Hogrebe et al., 2021) entgegenwirken. Durch die vorliegenden Ergebnisse werden sie zudem vor die Frage gestellt, welche Rolle sie einnehmen können, um erwartungswidrige, schichtübergreifende Kontakte zwischen Kindern und Familien auch außerhalb der Kita zu befördern.

## Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014). *Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderung*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Bauer, Ullrich (2012). *Sozialisation und Ungleichheit* (2., korr. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Berkemeyer, Nils & Bos, Wilfried (2010). Netzwerke als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung. In Christian Stegbauer & Roger Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 755–770). Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2\\_66](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_66)
- Betz, Tanja & de Moll, Frederick (2021). Bildung und Betreuung von Kindern im Vorschulalter. In Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert & Katja Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 689–721). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bicer, Enis, Windzio, Michael & Wingers, Matthias (2014). *Soziale Netzwerke, Sozialkapital und ethnische Grenzziehungen im Schulkontext*. Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04342-1\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04342-1_1)
- Bourdieu, Pierre (1980). Le capital social, notes provisoires. *Actes de la recherche en sciences sociales*, 31, 2–3.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt: Sonderband 2* (S. 183–198). Göttingen.
- Chetty, Raj, Jackson, Matthew O., Kuchler, Theresa et al. (2022). Social capital I: measurement and associations with economic mobility. *Nature*, Vol. 608, 108–135. <https://doi.org/10.1038/s41586-022-04996-4>
- Clemens, Iris (2016). *Netzwerktheorie und Erziehungswissenschaft. Eine Einführung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Coleman, James S. (1988). Social Capital in the Creation of Human Capital. *The American Journal of Sociology*, Vol. 94, 95–120. <https://doi.org/10.1086/228943>
- El-Mafaalani, Aladin (2014). *Vom Arbeiterkind zum Akademiker*. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
- Eloire, Fabien (2015). The Bourdieusian Conception of Social Capital: A Methodological Reflection and Application. *Forum for Social Economics*. <https://doi.org/10.1080/07360932.2015.1028084>
- Fuhse, Jan (2010). Netzwerke und soziale Ungleichheit. In Christian Stegbauer (Hrsg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften* (2. Aufl.) (S. 79–90). Wiesbaden: VS.
- Gamper, Markus (2019). Netzwerktheorie(n) – Ein Überblick. In Andreas Klärner, Markus Gamper, Sylvia Keim-Klärner, Irene Moor, Holger von der Lippe & Nico Vonneilich (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten. Eine neue Perspektive für die Forschung* (S. 49–64). Wiesbaden: VS.
- Granovetter, Mark S. (1973). The strength of weak ties. *The American Journal of Sociology*, 78 (6), 1360–1380.

- Heidler, Richard, Gamper, Markus, Herz, Andreas & Eßer, Florian (2014). Relationship patterns in the 19th century: The friendship network in a German boys' school class from 1880 to 1881 revisited. *Social Networks*, 37, 1–13.
- Helbig, Marcel & Marczuk, Anna (2021). Der Einfluss der innerschulischen Peer-Group auf die individuelle Studienentscheidung. *Journal für Bildungsforschung Online*, Vol. 13, 30–61. <https://doi.org/10.31244/jero.2021.02.03>
- Herz, Andreas (2014). Forgotten and future connections between social network research and educational research. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17, 241–256. <https://doi.org/10.1007/s11618-014-0550-1>
- Hönig, Kerstin (2019). *Soziales Kapital und Bildungserfolg. Differentielle Renditen im Bildungsverlauf*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24234-3>
- Hogrebe, Nina, Pomykaj, Anna & Schulder, Stefan (2021). Segregation in early childhood education and care in Germany. Insights on regional distribution patterns using national educational studies. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 16 (1), 36–56. DOI: 10.25656/01:24285
- Hollstein, Betina (2018). Soziale Beziehungen, soziale Ungleichheit und Erträge qualitativer Studien. Das Beispiel schichtspezifischer Freundschaften. In Laura Behrmann, Falk Eckert, Andreas Gefken & Peter A. Berger (Hrsg.), *Doing Inequality* (S. 193–212). Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-07420-3\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-07420-3_9)
- Kramer, Bernd & Wagner, Michael (2012). Die Bedeutung des kulturellen Kapitals für Freundschaften unter Schülern. *Soziale Welt*, 63 (3), 213–231. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2012-3-213>
- Lareau, Annette (2011). *Unequal childhoods. Class, race, and family life*. Berkeley: University of California Press.
- Legewie, Nicolas M. (2021). Upward Mobility in Education – The Role of Personal Networks Across the Life Course. *Social Inclusion*, 9 (4), 81–91. <https://doi.org/10.17645/si.v9i4.4612>
- Lenkewitz, Sven & Wittek, Mark (2023). Social Networks and Educational Decisions: Who has Access to Social Capital and for Whom is it Beneficial? *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 74, 437–472. <https://doi.org/10.1007/s11577-022-00866-z>
- Lin, Nan (1999). Building a Network Theory of Social Capital. *Connections*, 22 (1), 28–51.
- Lin, Nan, Fu, Yang-chih, & Hsung, Ray-May (2001). The Position Generator: Measurement Techniques for Investigations of Social Capital. In Ronald S. Burt (Hrsg.), *Social capital: theory and research* (pp. 57–84). New York: Aldine de Gruyter.
- Lois, Daniel (2019). Soziale Netzwerke, familiales Sozialkapital und kindliche Gesundheit. In Andreas Klärner, Markus Gamper, Sylvia Keim-Klärner, Irene Moor, Holger von der Lippe & Nico Vonneilich (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten. Eine neue Perspektive für die Forschung* (S. 137–161). Wiesbaden: VS.
- Malacarne, Timothy (2017). Rich Friends, Poor Friends: Inter-Socioeconomic Status Friendships in Secondary School. *Socius*, Vol. 3, 1–13.
- McPherson, Miller, Smith-Lovin, Lynn, & Cook, James M. (2001). Birds of a feather: Homophily in social networks. *Annual review of sociology*, 27 (1), 415–444.
- Mewes, Jan (2010). *Ungleiche Netzwerke – Vernetzte Ungleichheit. Persönliche Beziehungen im Kontext von Bildung und Status*. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92301-7>

- Nauck, Bernhard & Lotter, Vivian (2014). Bildungsspezifisches Sozialkapital in einheimischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland. In Anja Steinbach, Marina Hennig & Oliver A. Becker (Hrsg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft* (S. 225–253). Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-02895-4\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-658-02895-4_10)
- Rogosc, Silvia & Baranovic, Branislava (2016). Social capital and educational achievements: Coleman vs. Bourdieu. In: *CEPS Journal*, 6 (2), 81–100. <https://doi.org/10.26529/cepsj.89>
- Roth, Tobias (2014). *Die Rolle sozialer Netzwerke für den Erfolg von Einheimischen und Migranten im deutschen (Aus-)Bildungssystem*. Aachen: Shaker.
- Schendera, Christian F. G. (2014). *Regressionsanalyse mit SPSS*, 2. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. <https://doi.org/10.1524/9783110362527>
- Schimmer, J. (2022). Schichtspezifische Bildungsorientierungen von Kindern im Jahr vor der Einschulung. *ZSE Zeitschrift für Soziologie in der Erziehung und Sozialisation*, 42 (2), 183–200.
- Sewell, William H., Hauser, Robert M., Springer, Kristin W. & Hauser, Taissa S. (2003). As we age: a review of the Wisconsin Longitudinal Study, 1957–2001. *Research in Social Stratification and Mobility*, 20, 3–111. [https://doi.org/10.1016/s0276-5624\(03\)20001-9](https://doi.org/10.1016/s0276-5624(03)20001-9)
- Stecher, Ludwig (2000). *Soziales Kapital und Habitusentwicklung. Eine empirische Untersuchung zur Bedeutung sozialer Beziehungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen*. Siegen.
- Stehlé, Juliette, Charbonnier, François, Picard, Tristan, Cattuto, Ciro & Barrat, Allain (2013). Gender homophily from spatial behavior in a primary school: A sociometric study. *Social Networks*, 35, 604–613. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2013.08.003>
- Traub, Angelika (2006). Kontinuität und Kompensation – Die Bedeutung von Familie und Gleichaltrigen (Peers) für Persönlichkeit und Problemverhalten in der mittleren Kindheit. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1 (2), 197–216.
- Van der Gaag, Martin & Snijders, Tom A. B. (2005). The Ressource Generator: Social capital quantification with concrete items. *Social Networks*, 27, 1–29. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2004.10.001>
- Van der Gaag, Martin & Webber, Martin (2008). Measurement of Individual Social Capital: Questions, Instruments, and Measures. In Ichiro Kawachi, S.V. Subramanian, & Daniel Kim (Hrsg.), *Social Capital and Health* (pp. 29–49). New York: Springer Science. [https://doi.org/10.1007/978-0-387-71311-3\\_2](https://doi.org/10.1007/978-0-387-71311-3_2)
- Wicht, Alexandra, Stawarz, Nico & Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2019). Bildungsarmut und soziale Einbettung. In Gudrun Quenzel & Klaus Hurrelmann (Hrsg.), *Handbuch Bildungsarmut* (S. 213-240). Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-19573-1\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-19573-1_8)
- Wolfert, Sabine & Pupeter, Monika (2018). Freundschaften: Soziales Erprobungsfeld für Kinder. In Sabine Andresen, Sascha Neumann & Kanta Public (Hrsg.), *Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie* (S. 126–147). Weinheim und Basel: Beltz.
- Zimmermann, Thomas (2018). Die Bedeutung signifikanter Anderer für eine Erklärung sozial differenzierter Bildungsaspirationen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 21, 339–360. <https://doi.org/10.1007/s11618-017-0781-z>

**Autor:in**

*Julia Schimmer, Doktorandin* an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Erziehungswissenschaft und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit Nürnberg gGmbH.

*Forschungsschwerpunkte:* Bildungs-, Ungleichheits- und Netzwerkforschung.

*Anschrift:* Julia Schimmer, Lindengasse 1a, 90419 Nürnberg, Tel.: 0176/57870515

*E-Mail:* schimmer@iska-nuernberg.de